



BRÜCKENSCHLAG

Inhalt

Andacht.....	1
Morgensonne	3
Herbst.....	3
Ein „Wolkentraum“ wurde wahr	3
Ein Stück Weg	5
„Theologie für Einsteiger“ als Kurs an der Chemnitzer Volkshochschule.....	7
Aus den SHG`s	8
SHG i.k.e.a.....	8
Pelzmühle 17.07.2010	8
Bericht aus der SHG Treffpunkt	9

SHG Mitten im Leben.....	10
Arztvortrag..Psychische Erkrankungen“	10
Wanderung mit der SHG Mitten im Leben	11
Ein Sommertag im Stadtpark .	12
SHG Hoffnung	12
Reise in die „Unterwelt“	12
LESERPOST.....	14
Gegendarstellung	14
Ales tanzt.....	15
WIR ÜBER UNS	17
„In der Welt ein Haus - im Haus eine Welt -und Haus und Welt unter Gottes gnädiger Hand“ Oder: Das Wunder von Reichenhain.....	18
BUCHVORSTELLUNG ...	22
Gebet	23
ZITATE.....	23

Andacht

Liebe Leserinnen, liebe Leser!
In diesen Tagen, die in aller
Welt voll Schrecken, Angst und
Not sind, werden immer wieder
vorwurfsvolle Fragen laut: Wie
kann Gott diese Wasser- und
Feuerkatastrophen und für so
viele Menschen Leid und Not

zulassen? Wo bleibt seine Liebe?

Eine andere Frage stellt sich uns in der Stille: Was haben mir diese schlimmen Ereignisse zu sagen? Woran will Gott mich damit erinnern oder erneut mahnen, was mir (uns) aus dem Sinn und damit aus meinen unseren Leben gekommen ist?

„Zum Hörenden sagt Gott ganz leise:

In die Lichtblicke deiner Hoffnung
und in die Schatten deiner Angst,

in die Enttäuschungen deines Lebens

und in das Geschenk deines Zutrauens

lege ich meine Zusage:

Ich bin da.

In das Dunkel deiner Vergangenheit

und in das Ungewisse deiner Zukunft,

in den Segen deines Wohlwollens

und in das Elend deiner Ohnmacht

lege ich meine Zusage:

Ich bin da.“

Paul Weismantel

Wie sieht es nun in meinem Leben tatsächlich aus? Lebe ich wirklich in jeder Stunde und jedem Erlebnis mit Gott- Vater, mit Jesus und dem Heiligen Geist als tatsächliches Miteinander? Der jetzt neben mir ist?

Sage ich wirklich bei einer für mich guten Gelegenheit und schönen Erlebnis sofort „Danke!“?

Sind andere oder fremde Menschen, auch unliebsame, in meinen Denken und Handeln oder Schwestern und Brüder in Christus?

Wie gehe ich in meinen Alltag mit der Natur um? Bin ich offen für Miteinander - leben, Teilen und Bescheidenheit? Bei mir und in der Erziehung? Bemerke ich in meiner Umgebung versteckte Beschwerden oder Not im Anderen? Oder sehe ich nur mich?

Möge Jede(r) nach unschönen Momenten oder Schwerem eine heilvolle und wertvolle Erfahrung und eine Weisheit für sein Leben gewinnen!

Jeder Christ ist ein Brief Gottes an die Menschen. Diese möchten darin lesen, wie wir mit Gott

leben und auch Schweres erleben.

Lasst uns stille sein, Hörende werden und weiter mit Gott und den Anderen in seinem Sinn leben.

Eure Erna Adamczyk

Morgensonne

Morgensonne lässt grüßen,
ein neuer Tag beginnt.
Nichts kann uns verdrießen,
Hoffnung gibt der Sommerwind.

Morgensonne will sagen:
Gib weiter nicht auf.
Ohne Kampf kein Sieg,
so ist der Lebenslauf.

Morgensonne lässt hoffen
auf einen wunderschönen Tag.
Dem Allerhöchsten wir vertrauen,
was auch kommen mag!
Dieter Stoy

Herbst

Herbstlich schöne Farbenpracht,
Heidekraut und Rosen,
alles sieht so strahlend aus,

so richtig zum Erholen.

Bunte Blätter fallen,
Zapfen an Tannen.
Herbstastern leuchten weit,
der Sommer ist vergangen.
Es ist kein Sterben,
kein ewiges Vergehn.
Aus dem Winterschlaf
gibts freudig auferstehn!

Dieter Stoy



Ein „Wolkentraum“ wurde wahr

...

Am Abend des 28. Juni fand in der Kreuz-Kirche eine Benefiz-

veranstaltung zu Gunsten des Projektes „Wolke“ der Mobilen Behindertenhilfe Chemnitz statt. Das Gotteshaus, 1936 geweiht, Pendant der leider nicht mehr existierenden St. Pauli Kreuz Kirche, besticht durch seine Moderne, doch auch zur Andacht stimmenden Schlichtheit und war ein würdiger Rahmen für das heutige Ereignis..

Gelungener Auftakt war der Auftritt des Chores der Janusz Korczak-Sonderschule. Er erfreute uns mit vielen Liedern aus jetziger wie auch aus „unsriger“ Zeit. Besonderen Anklang fanden die konzertanten Interpretationen von Stücken Rossinis und Beethovens. Begeisterter Applaus - minutenlang standing ovations - waren verdiente Anerkennung.

Höhepunkt des Abends war der Vortrag von Pater Anselm Grün, den wir ja durch viele seiner Bücher kennen. Ihm nun einmal persönlich gegenüber stehen zu können, war ein besonderes Erlebnis. Er sprach über das Thema „Träume Lebensträume“, das uns letztendlich alle emotional berührte. Sein Credo: Ein Jeder soll sich seinen Lebenstraum

nicht nehmen lassen. Er gibt uns Motivation und Kraft und irgendwann wird er mit Gottes Hilfe in Erfüllung gehen. Als Beispiel nannte Pater Grün Martin Luther King. Er hatte einen Traum, die Versöhnung zwischen Schwarzen und Weißen. Und heute ist ein farbiger Präsident der USA. Vor Jahrzehnten noch undenkbar ...

„Auch wir hatten einen Traum,“ ergriff anschließend Kay Uhrig, Leiter der Mobilen Behindertenhilfe Chemnitz, das Wort. Und an dem hielten die Gründer der Mobi trotz aller Widrigkeiten fest: Menschen mit Behinderung ein weitestgehend eigenständiges und selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Es ward die Idee der „Wolken“ geboren und in die Tat umgesetzt. Es entstand das Projekt der „Wolken“, der Wohngemeinschaften von Behinderten und ihren Helfern hier erstmalig in Chemnitz. Inzwischen sind sieben „Wolke“-Wgs. Entstanden, und der Bedarf ist bei weitem nicht gedeckt. Diese Vorhaben weiter durchzuführen und zu erweitern bedarf der Unterstützung aller. Hierzu sei aufgerufen ...

Die Kirche war heute Abend so gut besucht wie sonst wohl nur zu Weihnachten. Wir wollen wünschen, dass das Ergebnis der Benefizveranstaltung auch „weihnachtlich“ ausgefallen ist zur weiteren Unterstützung des Projektes „Wolken“...

Eva Maria und Lothar Beyer

Ein Stück Weg

Als ich vor einen Jahr nach der Impfung, eigentlich gegen die Schweinegrippe, alle möglichen Folgen hatte, angefangen von 40 Grad Fieber über Schüttelfrost, starken Husten bis hin zu Bewegungslosigkeit in einer Nacht, sagte jemand, den ich später besuchte, zu mir: Na da hätte mal jemand für dich da sein müssen und dir eine Suppe kochen müssen. Ich tat es ab mit den Worten, wäre sinnlos gewesen, ich konnte 3 Tage gar nichts essen, nur trinken. Doch ich verstand sehr wohl, was sie meinte. In der Nacht der Bewegungslosigkeit, der starken Schmerzen, des Kreislaufs, der Achterbahn fuhr, der Wahngedanken durch Fieber, da hätte ich es mir schon

sehr gewünscht, dass da jemand da gewesen wäre, nicht allein zu sein. Doch ich weiß, vielen, die das lesen, geht es nicht viel anders. Sie leben allein und müssen klar kommen mit Krankheit, oft mit starken körperlichen Schmerzen und dem Kampf, Tag um Tag zu bestehen. Solche Hilflosigkeit erfuhr ich nur für ein paar Tage. Doch ich bekam Anrufe von jemandem aus der Gemeinde oder einer Kollegin. Ich bekam Mails, und das war schön so, also doch nicht so allein.

Wenn ich dies jetzt schreibe, bin ich in ganz anderer Weise einen langen Weg gegangen. Auf diesem Weg haben mich Menschen begleitet, sie, haben mich nicht allein gelassen. Dies war für mich von enormer Bedeutung, und manchmal gar nicht fassbar. Sie hielten mich einfach aus, obwohl es das gerade nicht war: einfach. Auf diesem Weg, der kein leichter war, der oft mit viel Schmerz verbunden ist, durfte ich glauben lernen. Ich durfte die Hilfe von Gott auf ganz besondere Art erfahren. Das war kein großes „AHA-Erlebnis“ oder so. Nein, es entstand ganz langsam,

ganz behutsam. Manches wurde mir mit der Zeit klarer, vom Wissen her, über Zusammenhänge, in der Bibel oder so. Aber es war mehr! Immer wieder merkte ich, dass Gott mir half. Manches Stück Weg, was ich kaum aushalten konnte, ging irgendwie. Nicht gut, oder plötzlich schön. Nein es war trotzdem hart und anstrengend, doch immer wieder merkte ich danach, wie sich manches doch gefügt hatte. Am Anfang hatte ich viel Misstrauen und Zweifel, viele Fragen und Vorwürfe, doch mit der Zeit spürte ich immer mehr den Weg, den Gott mit mir ging. Klar, manchmal möchte ich sagen und tue es auch: Muss das denn jetzt auch noch sein? Muss ich dies erleben? Muss dies einem mir so lieben Menschen geschehen?... Immer wieder kommen die alten Zweifel. Doch ich durfte immer erfahren ich darf zu Gott zurück kommen, auch mit meiner Sprachlosigkeit und manchmal mit Wut. Gott hält mich aus. Er hält aus, dass wir manches nicht ertragen können. Wir werden hier auch nicht auf alles eine Antwort bekommen. Nein und

es wird kein leichter Weg sein, das ist Gottes Weg mit uns nicht. Auch dann wenn ich ungerecht war, wenn ich Fehler gemacht habe, wenn ich schuldig wurde, darf ich wissen: Ich kann zu Gott kommen. Frau Pfrn. Frölich Mestars sagte einmal: „Für unsere menschlichen Abgründe ist Jesus am Kreuz gestorben. Er legt das Kreuz über unsere Schluchten, dass wir darüber laufen können.“ Ein sehr tröstliches Bild für mich. Dass ich dies für mich so sehen darf, auch das war ein Weg über Jahre und wird ein Weg mein Leben lang bleiben. Doch ich darf inzwischen von ganzen Herzen „ja“ sagen, wenn Margot Käßmann immer wieder sagt und schreibt: Du kannst nicht tiefer fallen, als in Gottes Hand.

Heike Priebe



„Theologie für Einsteiger“ als Kurs an der Chemnitzer Volkshochschule

„Es ist gut gelaufen. 23 oder 24 Personen waren da.“ So bilanzierte Pfarrer Carsten Rast aus der St. Pauli-Kreuz-Kirchengemeinde Chemnitz im Mai den ersten Abend des Kurses „Theologie für Einsteiger“ an der Chemnitzer Volkshochschule, dem noch vier Abende folgen werden.

Für 15 Teilnehmer sei die Veranstaltungsreihe ausgeschrieben gewesen, berichtet Pfarrerin Dorothee Lücke vom Evangelischen Forum Chemnitz. Sie ist die Initiatorin und zweite Referentin in dieser Themenreihe.

„Dann hat die Volkshochschule angerufen, ob nicht ein paar mehr Teilnehmer kommen könnten“, schmunzelt die Pfarrerin.

„Das ist für kirchliche Bildungsarbeit eher ungewöhnlich.“ Wegen der großen Nachfrage stellte die Volkshochschule kurzfristig einen größeren Raum bereit.

Durch die Kooperation von Volkshochschule und Evangelischem Forum ist dieser Kurs kostenlos. „Das ist missionari-

sche Arbeit, kein Glaubenskurs“, unterstreicht Dorothee Lücke. Die Angebote der Chemnitzer Volkshochschule zum Thema Weltreligionen sind ziemlich übersichtlich: Neben dem Kurs „Theologie für Einsteiger“ stehen im Sommersemester je eineinhalb Stunden Hinduismus und Buddhismus, sowie Taoismus und Konfuzianismus auf dem Programm und zwei Kirchenbesichtigungen mit einer Theologin.

Die Kooperation Volkshochschule/Evangelisches Forum hat sich bereits im vergangenen Wintersemester bewährt: Dort wurden bereits Themenreihen zu „Staat und Kirche“ und zum Religionsbegriff angeboten. Jeder Abend hatte mindestens zwölf Zuhörer gefunden, berichtet Pfarrerin Lücke. „Das ist ein gutes Ergebnis für die Volkshochschule im religiösen Bereich“, meint sie. Etwa die Hälfte der Zuhörer sei „Stammpublikum“, meint Pfarrerin Lücke.

Für das kommende Wintersemester sind weitere theologische Angebote geplant: im Herbst fünf Abende zum „Matthäusevangelium“ mit Pfarrer Ste-

phan Brenner von der Pfarrstelle für Öffentlichkeitsarbeit und Gemeindeaufbau, und im Januar: „Kunst und Religion“.

„Erstaunen, Begeisterung, Entdeckergeist“ hat Pfarrer Rast am ersten Abend bei seinen Zuhörern empfunden. Mindestens sechs von ihnen kennen sich im „Buch der Bücher“ gar nicht aus, das hatte er erfragt. Einer beschäftigte sich bislang nur aus kunstgeschichtlichem Interesse mit der Bibel. So erklärte Pfarrer Rast zuerst einmal, dass Bibel nicht nach Seitenzahlen funktioniert, sondern nach Büchern und was es mit dem „Wort Gottes“ überhaupt auf sich hat. Dann seien Urgeschichte und Vätergeschichte an der Reihe gewesen, sozusagen „Allgemeinwissen“ für Christen.

Am 21. Oktober beginnt in der Volkshochschule Chemnitz eine neue Veranstaltungsreihe zum Matthäusevangelium. Dieses Mal geleitet von Pfarrerin Dorothee Lücke und Pfarrer Stephan Brenner.

Dorothee Morgenstern
Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der Kirchenzeitung „DER SONNTAG“



Aus den SHG`s

SHG i.k.e.a.

Pelzmühle 17.07.2010

Aufgrund netter spontaner Helfer, hatte eine kleine Gruppe der lebenslustigen I.K.E.Aner, darunter auch Angela Jäckel, die sonst hätte nicht mit fahren können, die Möglichkeit einen schönen Tag in der Pelzmühle Chemnitz zu erleben.

Einige von uns wurden daheim abgeholt und auf den Marktplatz, wo der Start unserer "Rei-

se war gekommen. Andere kamen von allein.

Nach einer anstrengenden Wanderung, bei super schönem Wetter, wurden wir mit dem Anblick vieler Tiere belohnt.

Einige wurden sogar Zeugen einer schönen Hochzeit.

Nachdem wir den lustigen Rundgang beendet hatten, schlugen wir uns erst einmal den Bauch voll, um uns für die Rückreise zu stärken. Manche wurden mit den Autos abgeholt. Andere stellten sich der Herausforderung des Heimweges.

Ein riesengroßer Dank an alle spontanen Helfer, ohne die dieser schöne Tag für uns nicht möglich gewesen wäre!

Katy Neubauer und Angela Jäckel

SHG Treffpunkt

Bericht aus der SHG Treffpunkt

Rar sind die Treffen der SHG Treffpunkt geworden. Die Gruppe ist kleiner geworden. Einige können aus gesundheitlichen Gründen kaum noch kommen. So haben die wenigen Verblie-

benen kaum noch Interesse, großes auf die Beine zu stellen. Zum alljährlichen Grillfest, Anfang Juli, kamen aber wieder viele. Auch dies ist eine bekannte Erfahrung: Wenn es etwas zu feiern gibt, lassen sich mehr Teilnehmer anlocken. Sie wurden nicht enttäuscht! Diesmal hatten wir auch bezüglich der besonders aktiven Sonne vorgesorgt. Etliche große und kleine Sonnenschirme sorgten für Schatten an diesem Nachmittag. Zur Abkühlung gab es zu Beginn erst einmal ein leckeres Eis. Dann war genügend Zeit zum gegenseitigen Austausch. Während die Grillkohle zum Glühen gebracht wurde, hat Edith Heinrich uns an Gottes Wort erinnert und eine Andacht gehalten. Nun konnten die Würstchen auf den Grill. Dazu gab es selbst gefertigten Kartoffelsalat, liebevoll bereitete Rohkost und frische Bäckerbrötchen. Neben den Würstchen schmeckten auch saftige Steaks und knusprige 'Beffies'. Für ausreichend Getränke war natürlich auch gesorgt. Zum Abschluss sammelten wir eine Kollekte zu Gunsten der damals gerade aktuellen

Hochwasseropfer in Polen. So konnten knapp fünfzig Euro an die Diakonie-Katastrophenhilfe überwiesen werden. Nicht zuletzt hat das schöne Sommerwetter dazu beigetragen, dass unser Grillfest ein toller Erfolg wurde. Allen, die halfen haben, ein herzliches Dankeschön!

SHG Mitten im Leben

Arztvortrag..Psychische Erkrankungen“

Als Thema unseres SHG-Treffs für den Monat Juli 2010 wählten wir das Thema „Psychische Erkrankungen“, das wohl allen Menschen nicht völlig unbekannt ist und in der breiten Öffentlichkeit weitestgehend immer noch ein Tabu-Thema darstellt.

Als Referentin für den Nachmittag des 3. Juli 2010 konnte Frau Dr. Christa-Maria Steinberg, Ärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, gewonnen werden. Die heute pensionierte Ärztin verlegte mit ihrer Familie ihren Wohn-

sitz vor einigen Jahren von BadenWürttemberg nach Sachsen. Frau Dr. Steinberg ist die Ur-Ur-Urenkelin des Liederdichters Matthias Claudius (1740 - 1815), dessen Namen das sich in unmittelbarer Nachbarschaft der Mobilen Behindertenhilfe Chemnitz befindende Altenpflegeheim der Stadtmission Chemnitz e. V. trägt. Sie ist Mitglied des Evangelisationsteams Sachsen, das sich mit Gebetsanliegen und Erlebnissen bei der evangelistischen Arbeit beschäftigt.

Der Inhalt des vor 15 Interessierten gehaltenen Vortrages bestand im Wesentlichen in den Ursachen, Erscheinungsformen und Behandlungsmöglichkeiten der am häufigsten vorkommenden psychischen Erkrankungen, die zumeist als Co-Erscheinungen bei Körperbehinderungen und nach Diagnosen schwerer innerer Erkrankungen auftreten. Dem Vortrag folgte eine rege Diskussion.

Der von Frau Dr. Steinberg gehaltene Vortrag ist bei Interesse als MP3-Mitschnitt über Dagmar Brinkmann, c/o Mobile Behindertenhilfe Chemnitz, erhältlich.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich den Rahmen des interessanten Nachmittags, den das sehr schmackhafte Mittagessen und das gemeinsame Kaffeetrinken bildeten, die wieder genügend Zeit für uns zum gegenseitigen Austausch boten. Dafür möchte ich mich im Namen aller Anwesenden bei unserem SHG-Mitglied und Hobbyköchin Anett Meßinger und ihren beiden Helfern in der Küche bei der Vorbereitung und Realisierung Henning Richter und Jörg Rothe bedanken.

Klaus Kirsch, SHG „Mitten im Leben“

Wanderung mit der SHG Mitten im Leben

Am 14.08.2010 starteten wir 10.00 Uhr von der „Mobilen Behindertenhilfe“ der Stadtmission Chemnitz zur Wanderung durch den Stadtpark. Meine Freundin Heidi und ich warteten an der Turnhalle Rembrandtstr. bis Henning angeradelt kam. Nun konnten auch wir starten Heidi und ich wanderten nun mit dem Faltrölli teils auf dem Radweg die endlos lange

Augustusburger Str. hoch bis uns die anderen Wanderteilnehmer dem Imbiss gegenüber entgegen kamen. Weiter ging es bis zum Pferde Hofmann wo wir uns erst mal kräftig stärkten. 14.00 Uhr brachen wir auf um gemeinsam den ca 1 Stunde Weg zum Stadion an der Gellertstr. zu absolvieren. Wir schauten uns das Pokal – Fußballspiel CFC gegen Sankt Pauli an. Groß war unsere Freude, als unser Club 1:0 gewann, das Wetter durchhielt und „Gott sei Dank“ auch einigermaßen bombische Stimmung anhielt. Das Spiel begann 15.30Uhr und endete gegen 17.30 Uhr. Danach fuhren wir mit unserem „Rollstuhl - Transfer“ nach Hause. Alle waren zwar „crocky“, warteten jedoch auf die nächste tolle Herausforderung.

PS: Es waren „10431“ Kicker. Keiner konnte umfallen, standen wir ja wie gestapelt. Unser CFC bekam für den Sieg satte 250.000 €.

Wie heißt es so schön: „Wenn Engel reisen wird es schön.“ Und Gott meinte es gut mit uns. Danke „Mobi“ und weiter so!

Eure Ute Schnabel

Ein Sommertag im Stadtpark

Unsere SHG „Mitten im Leben“ traf sich am 26.06.2010 zum Kaffeeklatsch im Stadtpark. Das Wetter meinte es gut mit uns. Wir saßen in fröhlicher Runde und genossen Eis, Kaffee und Kuchen im Sonnenschein. Danach las Henning Richter einige Zeilen aus dem Buch von Anselm Grün vor. Auch das Singen kam nicht zu kurz, Henning Richter begleitete mit Gitarre. Das bereitete allen Spaß, und die Zeit verging wie um Flüge. Mit diesen schönen Eindrücken begaben wir uns auf den Heimweg. Dieser Nachmittag war etwas Besonderes, also wieder „mitten im Leben“.

Marion Buchardt

SHG Hoffnung

Reise in die „Unterwelt“

„Ich bin Bergmann, wer ist mehr?...“, dieser Ausspruch bekam für uns besondere Bedeutung, als wir mit den Freunden der SHG Hoffnung am 2. Juli in das „Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgeb“ einfuhren.



Hier konnten wir hautnah erleben und nachempfinden, unter welch extrem schweren Bedingungen das „Schwarze Gold“ gewonnen wurde, damit die Fabriken produzieren können, wir Strom und eine warme Stube haben.

Schon die Förderanlage mit Hängebank und Fördermaschine ist imposant, mit deren Hilfe die begehrte Kohle zu Tage gebracht wird - aus über 500 Meter Tiefe. Seit dem 19. Jh. besteht das Bergwerk, früher Kaiserin-Augustg, zu DDR-Zeiten Karl-Liebknecht-Schacht genannt. Bis in die 1970er Jahre wurde hier Steinkohle abgebaut. In den darauffolgenden Jahren wurde es zu einem anschaulichen und beeindruckenden Museum umgestaltet. Doch schon ertönen

zwei Glockenschläge, das Zeichen, einzufahren"

Uns erwartete eine völlig andere Welt: dunkel, eng und bedrückend. Man schien förmlich zu fühlen, dass hunderte Meter Berg auf einem lasten. Vorbei an der Latrine (auch die Kumpel verspüren ja mal "menschliche Bedürfnisse" und die Älteren unter uns erinnerten sich hier sicher an die Kübel in den Luftschutzkellern) ging es "vor Ort". Die verschiedensten Gerätschaften (Pressluftbohrer, Schrämmmaschinen, Kratzförderer u. a.) konnten wir in "Aktion" erleben. Der Lärm ließ uns oft den Atem stocken. Wie die Bergleute dies eine ganze Schicht ausgehalten haben, Hut ab! Wir hatten schon nach einigen Sekunden wahrlich „die Ohren voll“... Auch eine „Sprengung“ durften wir hautnah miterleben. Interessant waren auch die vielfältigen Anlagen und Einrichtungen zur Bewetterung (Frischlufzufuhr), gegen „Schlagende Wetter“ (Methangasexplosionen) und die Grubenrettungsgeräte. Doch gibt es im Bergbau auch Utensilien, die allgemeine Heiterkeit hervorrufen so z. B. der „Weiber-

arsch“, eine überdimensionale Schaufel, deren Form uns erinnert an - mit Verlaub zu sagen - das hintere Viertel einer wohlproportionierten Frau ...

Die Zeit in der hochinteressanten Welt unter Tage verging wie im Fluge. Über alles hier Gesehene ausführlich zu berichten, würde den Rahmen dieses Kurzberichtes sprengen. Doch ist er vielleicht Anregung, dieses informative Museum selbst einmal zu besuchen, zumal es auch für uns Rollifahrer überall „begehrbar“ ist. Bleibt zum Schluss noch die Frage: wie tief waren wir denn eigentlich unter Tage?

Nun, für alle, die etwa unter „Tiefenangst“ leiden, sei das Geheimnis verraten: Die gesamte „unterirdische“ Museumsanlage befindet sich bei + / - Null, also zu ebener Erde. Man hat in der ehemaligen Kaue (Wasch- und Umkleideraum für die Kumpel) ganz gekonnt eine faszinierende Untertage Bergbauwelt nachgebildet, die uns fühlen lässt, einige hundert Meter in der Tiefe zu sein ...

Es war ein schöner und lehrreicher Ausflug „in die Tiefe“. Dank unserer Heike für die Or-

ganisation dieser erlebnisreichen Ausfahrt. Dank auch unserer Fahrerin Sandra Gloor und ihrer Helferin für die sichere „Übertage“-Fahrt. Glück Auf! eure Mary und Lothar Beyer

LESERPOST

Gegendarstellung

Im letzten Brückenschlag, Nr. 29 vom Juni 2010, erschienen zwei Artikel zur Veranstaltung „**30 Jahre Behindertenarbeit in der Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde**“. Unter der eher unscheinbaren Überschrift „**Noch ein paar Gedanken**“ standen ein paar Worte, die nicht unwidersprochen hingenommen werden können: Da behauptet die Autorin: „Niemand von der Stadtmission sei der Einladung gefolgt.“ Dabei waren sowohl mehrere Mitglieder der Stadtmission Chemnitz e.V., als auch dort Mitarbeitende, vertreten. Der Leiter der Mobilen Behindertenhilfe, Kay Uhrig, stand sogar höchstpersönlich am Grill! Die Mobile Behindertenhilfe ist

stets um eine gute Zusammenarbeit mit dem KKB und seinen Selbsthilfegruppen bemüht.

Erinnern möchte ich an dieser Stelle daran, dass die Gründung des KKB ja auf Initiative des damaligen Leiters, Matthias Zschocke, erfolgte. Die einzelnen Gruppen werden meist von Sozialarbeitern begleitet. Auch im Vorstand ist die 'Mobi' vertreten. So ließen wir es uns natürlich auch nicht nehmen, der Einladung zum Jubiläum zu folgen. Zumal ich selbst ja zu einer der beiden einladenden und feiernden Gruppen gehöre. Lediglich der Direktor war der allgemeinen Einladung nicht gefolgt...

Edith Heinrich konnte aus der Anfangszeit mehrere Erlebnisse berichten. Im vorangegangenen Artikel von Dorothee Morgenstern wird dargestellt, dass sie die Initiatorin der Körperbehindertenhilfe im Chemnitzer Heckert Gebiet ist. So wundert es nicht, dass sie einiges zu erzählen hatte. Das war authentisch und für viele der Jüngern oder später Hinzugekommenen gab es auch etwas zu staunen. Ihr ist halt die Gabe des Erzäh-

lens gegeben. Andere geben offen zu, dass das Reden nicht so ihr Ding sei. So z.B. Frau Koch von der KISS, ebenfalls Stadtmission. Da tat die Überziehung der vorgegebenen Redezeit wohl den Wenigsten weh. Trotz kleiner Kritik an der Berichterstattung war es ein toller Nachmittag und ein würdig gefeiertes Jubiläum. Ein besonderer Dank geht an Heike Priebe als Leiterin der SHG Hoffnung, welche das Fest weitestgehend allein geplant und organisiert hat.

Michael Horn



Alles tanzt.....

Zunächst hörte sich diese Aussage übertrieben an. Aber dann tanzten wirklich viele Menschen, mal auf der Bühne, mal auf dem Platz und oft auch gemeinsam. Die Rede ist vom Straßenfest in Zwickau, das seit 16 Jahren immer am ersten Samstag im September über die Bühne geht, so in diesem Jahr am 4. September. Ursprünglich von der Behindertenhilfe der Stadtmission Zwickau e.V. (Werkstatt, Wohnheim, Mobile Behindertenhilfe) vorbereitet, sind in den Jahren immer mehr dazugekommen, die sich an der Vorbereitung und Durchführung beteiligen, wie die Lebenshilfe, die Caritas, Behindertenschulen, integrative Kindereinrichtungen und viele andere. Es ist ein Highlight für Menschen mit Behinderung, weil es „ihr“ Fest ist.

Kein Tanz funktioniert ohne Musik und Rhythmus. So begann das Bühnenprogramm mit Trommlern, die ihre Darbietung in einem Workshop im Vorfeld eingeübt hatten. Dies brachte die Zuschauer bereits am Morgen in Bewegung. Zur großen Bühne

war erstmals in der Platzmitte eine kleine Bühne aufgebaut worden. Beide wurden im Wechsel genutzt. Gegen Mittag gerieten die Trommler um die kleine Bühne mitten im Publikum und dessen Reaktion in Höchstform. Das ist nur ein Beispiel. Bis 18 Uhr wurde nonstop ein Programm von Theater, Band, Tanz, Gesang u.a. geboten, vorrangig durch Menschen mit Behinderung. Der Leiter der Löwenzahnband, Jens Kösling, hatte, wie in jedem Jahr, zum Thema des Tages ein Lied geschrieben, das über den Tag eingeübt und dann immer wieder gemeinsam gesungen wurde. Die Gebärdendolmetscher, die alles Dargebotene für Hörbehinderte übersetzten, machten Mut, auch die Gebärden beim Refrain des Liedes mitzumachen. Eine tolles Bild und eine gute Erfahrung! Um das Bühnenprogramm rankten sich auf dem Hauptmarkt viele Mitmachangebote wie Töpfern, Filzen, Musikinstrumentenbau, Gebärdenkurs am Straßeneck, Spiele, wie Riesenkicker, Minigolf, Nadel im Heuhaufen, Luftballondart, Verkaufsstände der Behinderten-

werkstätten und vieles mehr.. Natürlich war für das leibliche Wohl ebenso gesorgt, Viele Gäste, Schaulustige, mitgebrachte Familienangehörige ließen sich im Café oder auf den Bänken vor der Bühne nieder und waren mitten drin.

Ein menschlicher Riesenroboter auf Stelzen, scheinbar per Fernbedienung durch eine Frau gesteuert, sorgte für viel Spaß und Staunen bei den Besuchern.

Auch Politiker und Verwaltungsmitarbeiter aus der Region waren zum Tanz geladen. Einige von ihnen zogen das Gespräch am Stehtisch vor, andere kamen beim angeleiteten „Folk`s Tanz“ für alle mit der Gruppe Pfanneflicker ins Schwitzen.

Am Ende stiegen unter großem Beifall die mit Wünschen versehenen bunten Luftballons in den Himmel und grüßten von einem gelungenen Tag.

Straßenfestsong

1. Der Mond tanzt um die Erde,
auf der Welle tanzt die Gischt.
Der Hund tanzt um die Herde,
wie die Motte um das Licht.
Der Star tanzt auf der Bühne, in

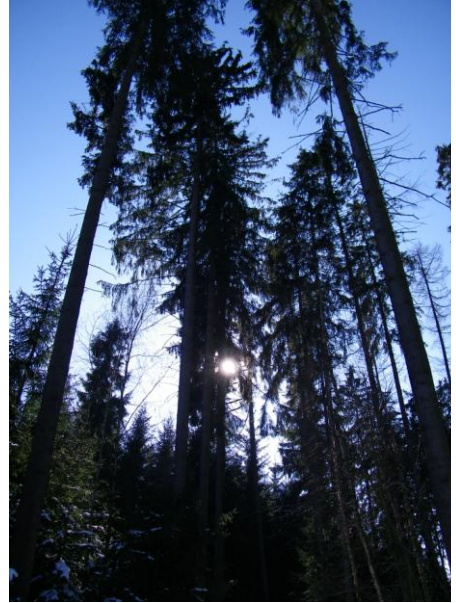
der Arena tanzt der Stier.
Der Sand tanzt in der Düne und
ich, ich tanze mit dir.

Refrain

Alles tanzt, komm gib mir die
Hand und du bist mittendrin.
Alles tanzt und wir sind mit da-
bei.
Alles tanzt, komm gib mir die
Hand, denn du bist mittendrin.
Alles tanzt und wir sind mit da-
bei.

2. Der Sohn tanzt auf der Nase,
die Feder tanzt im Wind.
Das Laub tanzt auf der Straße,
auf der Wiese tanzt kein Kind.
Die Kugel tanzt im Lager, der
Sturm der tanzt allein.
Die Braut tanzt mit dem Vater
und der Winzer um den Wein.

3. Darum lass dich drauf ein,
denn du bist nicht allein und das
Leben, das ist wie ein Tanz.
Manchmal drehst du dich
schnell, manchmal stehst auf der
Stell
Und du weißt nicht, wie lang du
noch kannst.



WIR ÜBER UNS

Auch wenn folgendes, wenig mit
den sonst hier erscheinenden
Artikeln zu tun hat, möchte ich
es trotzdem unter der Überschrift
belassen.

Einfach weil es ein Stück Leben
von Menschen ist. Ich habe auch
nichts gekürzt, sehr bewusst,
weil dieser Text sehr eindrück-
lich ein Stück Geschichte er-
zählt.

Geschichte die viele von uns
erlebt haben, aber die auch nicht

vergessen werden sollte, in unserer so übervollen Zeit.

Heike Priebe

*„In der Welt ein Haus - im Haus eine Welt -und Haus und Welt unter Gottes gnädiger Hand“
Oder: Das Wunder von Reichenhain*

Dieser Vers Manfred Hausmanns, des von uns hoch geschätzten Dichters, steht in unserem Gästebuch. Mit diesen vierzeiler umschrieben wir das Wunder von Reichenhain ", dem 1 Pfarrhausbau in Sachsen nach 1945 Wie kam es dazu? Wir waren junge Pfarrersleute, seit 1959 in Reichenhain tätig. Aber: Das alte Pfarrhaus war 1945 den Bomben zum Opfer gefallen. So wohnten wir, sehr beengt, am Rande der Gemeinde. Wir: das waren wir selbst, 2 Kinder - und dazu gehörte unsere „Mutter Wieland“. Alle Versuche, eine Wohnung im Zentrum von Reichenhain zu erhalten, schlugen fehl! Wohnraum war knapp und wurde „bewirtschaftet"! Nach der 12 . Absage des „Wohnungsamtes im Stadt

bezirk Süd“ (so war das damals!) wurden wir - Kirchvorsteherin Frau Börner und ich - verwegen: Wir klopfen im Stadtbezirksbaubüro im gleichen Haus an und verlangten, den „Genossen Baudirektor“ zu sprechen. Gegen alle Erwartungen wurden wir vorgelassen. Seine Frage nach unserem Begehrt beantworteten wir mit dem Satz: „Die Kirchengemeinde Reichenhain möchte das kriegszerstörte Pfarrhaus neu errichten“ Seine - damalige - Antwort verblüffte im Nachhinein sicher ihn selbst, mehr noch seine vorgesetzten Genossen und uns am allermeisten : „Warum nicht? Reichen sie uns Zeichnungen und Entwürfe ein.“ Das war im Herbst 1963.

Mit diesem Satz des Genossen Baudirektors ging ich zum Superintendent Fehlberg. Seine spontane Antwort: „Bruder Kleve - Sie sind verrückt! Das genehmigt die Stadt niemals! “ Aber er fügte hinzu: „Reden Sie mit Dr. Laudeley, dem Kirchenbaurat wir können es ja zumindest versuchen. Aber: Dr. Laudeley war begeistert: „End-

lich nicht nur mühsame Reparaturen!"

Es entspann sich ein reges Hin und Her. Der Stadtbezirk gab unser Anliegen an den Rat der Stadt, der wiederum wollte sich nicht die Hände verbrennen und gab das „heiße Eisen“ an den Rat des Bezirkes (heute hieß das: Regierungspräsidium) weiter. Keiner wollte endgültig entscheiden! Schließlich - im Sommer 1964 - wurden wir während unseres Urlaubs benachrichtigt: Der Rat des Bezirkes habe - endgültig! - „Nein“ gesagt. Ich fuhr sofort nach Karl-Marx-Stadt. Am Abend : Krisensitzung des KV, zusammen mit Dr. Laudeley. Unser Beschluss: Wir gehen morgen „in die Höhle des Löwen“ - alle! Ich muss hinzu fügen: im KV „saßen“ gestandene Bauern, Handwerker und Arbeiter.

Der Referent für Kirchenfragen beim Rat des Bezirkes (!) empfing uns - wider alle Erwartungen. Aber: Der Empfang war eisig! „Der Beschluss ist endgültig!“ Unsere Mannschaft gab jedoch nicht auf: Wieso werden denn im „Arbeiter- und Bauern-

staat“ die Arbeiter und Bauern nicht gefragt?

Schließlich würde doch dringend benötigter Wohnraum geschaffen!...: Am Ende des - harten - „Gesprächs“ fiel der Satz: „Reichen Sie uns Ihre Anträge noch einmal ein.“ Hatten wir Aussicht auf Erfolg? Und wenn doch: Wie wollten wir unsere Zusage verwirklichen, das Haus „im Eigenbau“ errichten zu wollen? Überschätzten wir nicht unsere Kräfte total? Anfang September wurde dem Superintendenten eröffnet: „Reichenhain darf bauen. Bedingungen: keine Baufirma, keine Zuweisung von „staatlich geplante“ Baumaterial - außer Kauf von „Bauteilen aus dem Baufond St Jacobi“ in Höhe von 10 TDMDDR. „So würde der staatliche Plan nicht verletzt.“ Am 11. September 1964 legten wir - feierlich mit vielen Gemeindegliedern aus Reichenhain und aus den Nachbargemeinden, unter Posaunenklangen, mit dem Segen des Superintendenten den Grundstein! Am 8. Oktober 1965 - nur 13 Monate später, - feierten wir schon fröhlich Einzug! „Dies ist ein Wunder vor unseren Augen!

Dazwischen jedoch: Kaum ein Wochenende, an dem nicht mit freiwilligen Männern und Frauen gearbeitet wurde. Den Anfang machte eine Mannschaft von Aktion Sühnezeichen noch vor der „offiziellen Bau - Genehmigung“! „Wir beräumten die Trümmer der alten Pfarrscheune“ bedeuteten wir den staatlichen Kontrolleuren. Diese gaben sich damit zufrieden, auch wenn sie sehen mussten, dass schon viel mehr „passierte“. Wir vergossen viel Schweiß, im überaus heißen Sommer 1964 ! Aber die Gemeinde versorgte uns mit allem, was nötig war! (Ein uraltes Förderband erleichterte - ein wenig - die Mühen!) Kurz vor Weihnachten : das Richtfest! Die Chemnitzer Fa Lothar Teichmann hatte eine Pfarrscheune in Zwönitz abgerissen, deren Holz aufgearbeitet, uns daraus die Dachkonstruktion gefertigt und aufgesetzt! Im Januar war das Haus „winterfest“, so dass trotz aller Schneeberge, die bis in den März hinein nicht tauen wollten, der Innenausbau weiter gehen konnte. Im Sommer war das Haus schon „aufnahmefähig“ für die

2. Mannschaft ASZ, mit jungen Franzosen und hübschen Französinnen und Teilnehmern aus Sachsen und Berlin! Präses Lothar K r e y s s i g , der Gründer und Leiter der Aktion Sühnezeichen, besuchte uns und war beeindruckt ! Dazwischen aber: unzählige kleine und große Wunder! Jeder Sack Zement, irgendwo aufgetrieben, jede Ladung Ziegel - mal schnell von einem Fuhrwerk bei uns abgekippt („wenn ihr unterschreibt und bezahlt ist es mir egal ...“) waren ein Ereignis!

Oft halfen uns auch Genossen einer „Rentnerbrigade“: Für 5.-Mark pro Stunde ließen sie sich sogar von ihrem Partei -Sekretär „abmahnen“ ...

Und: Geldspenden von vielen, auch Ehemaligen aus Reichenhain. Die Landeskirche trug die Hauptlast der - am Ende etwa - 80.000 Mark/DDR, aber mehr als 20.000.--(!) hatte die - kleine! - Gemeinde für „ihr Pfarrhaus“ geopfert. Unsere Kinder Johannes und Dorothea waren auf ihre Weise aktiv: „Wir bauen unser Kinderzimmer.“ Auch hier: kein Unfall, wenn z.Bsp. die erst 4 Jährige vom (primiti-

ven) Holzgerüst dem 75 Jährigen Maurer Ziegel zureichte. Wir, meine Frau und ich, vergossen viele Schweißtropfen: beim Ziegelpaschen, beim Zement- rühren (ohne Zement - Mischer - wo hätten wir ihn herholen sollen?), beim Handlangern in unterschiedlichster Form! (Neckisch: wir kamen von einem Hochzeits- Mittagessen. 7 (!) Maurer setzten Steine, zogen Wände hoch. Als sie uns sahen, war es ihnen ein Vergnügen laut zu rufen: „Paster, wir brauchen Ziegel, wir brauchen Zement ...So packten wir - fröhlich! - zu, um gemeinsam das Werk zu schaffen! Wir erlebten in jenem Jahr: es wurde nicht nur „ein“ Haus gebaut, sondern wir knüpften viele, viele Kontakte mit vielen Menschen! „Gemeindeaufbau - ohne Predigt“ - war das auch ein Gewinn jener Jahre? Das muss „nachgetragen“ werden: viele, viele Menschen trugen sich - gern - in das am Anfang erwähnte Gästebuch ein: die Familie - aus Ost und West -, Freunde - auch sie: aus Ost und West Besucher, Referenten aus dem Arbeitsbereich AGD, (die dann

wieder zu Freunden wurden: Heinz Kremers und seine Frau z B). Als wir 1996 auszogen, zählte unser Gästebuch mehr als 8 0 0 (!) Einträge. Im Blick auf sie alle - die vielen , vielen Gäste und Besucher, Gesprächspartner, Ratsuchende, Bedrängte - las ich - später - aufmerksam die Sätze von Rainer K u n z e: Pfarrhaus „Wer da bedrängt ist, findet Mauern, ein Dach und - muss nicht beten“.

Pfr. i.R. Karl - Heinz Kleve



BUCHVORSTELLUNG

Vor einiger Zeit las ich das Buch von Margot Käßmann Mitten im Leben.

Ein Buch was nicht gut zu lesen ist, für die Menschen um die 50. Ich empfand es als sehr bereichernd, und möchte statt einer Zusammenfassung, dieses Mal eine Textpassage aus dem Buch anfügen:

Sinn aber ist etwas anderes als ein Zweck, den ich mit Sachen erreichen kann. Beim Sinn geht es tatsächlich um die Frage nach Ursprung und Ziel. „Die Sinnfrage transzendiert das positiv Gegebene und Bestehende. Der Sinn eines Lebens, der Sinn einer Biografie kann von außen dem Menschen nicht mitgeteilt werden“, so sagt es Martin Honacker. Als Christin finde ich Sinn in dem eigenen Geschaffensein. Der Schöpfer meines Lebens, Gott, spricht meinem Leben Sinn zu, gleich wie verwundet oder zerstückelt es ist. Das ist eine ungeheure Bestärkung in diesem Leben, für

mein Leben! Und durch den Glauben finde ich diesen Sinn, den Gott mir zuspricht, und der macht mein Leben ganz und gut. Das bedeutet das evangelische Reden von sola gratia: Heil und Heil-Werden kann mir nur von außerhalb zugesprochen werden. Diese Zusage erreicht den Menschen allerdings nur über eine Art zweifache Differenzenerfahrung: Einerseits bin ich nicht so, wie ich sein sollte oder möchte. Die Glaubenserfahrung ist, andererseits: Ich werde so angenommen, akzeptiert, geliebt, wie ich bin, ohne Vorleistungen - obwohl das Gegenüber, das mich liebt, um meine Schwächen und Fehler weiß. So wird Liebe zur Lebenspraxis des Glaubens.'

Nach christlichem Verständnis gilt also: Ein erfülltes Leben, einen Sinn, der es trägt - den kann ich nicht selbst schaffen, er wird mir zugesprochen. Dietrich Bonhoeffer, der Theologe und Widerstandskämpfer im Naziregime, hat es so gesagt: „Wir meinen, weil dieser oder jener Mensch lebt, habe es auch für uns Sinn zu leben. In Wahrheit ist es aber doch so: Wenn die Erde gewürdigt wurde, den

Menschen Jesus zu tragen; wenn ein Mensch wie Jesus gelebt hat, dann und nur dann hat es für uns Menschen einen Sinn zu leben. ... Der unbiblische Begriff des Sinnes ist ja nur einen Übersetzung dessen, was die Bibel Verheißung nennt.“

Margot Käßmann

Gebet

Gott,
Du Schutz im Schutzlosen,
Du Kraft in der Ohnmacht,
Du Halt im Haltlosen,
Du Weg im Weglosen,
Du Trost im Trostlosen,
Du Rat im Ratlosen,
Du Anfang im Ende.
Unvorstellbar.
Unsagbar.
Und doch weiß Dich
unser Herz,
wohnt in uns
und in allen Lebendigen
Dein Name.
Komm in unser Schweigen.
Berühre uns.

A.S.Naegeli

ZITATE

Tröstliche innere Bilder
Ich bin als Seelsorger immer wieder überrascht über

die Weisheit der Seele.

Wenn jemand in einer belastenden Situation ist, frage ich oft nach Fantasiebildern.

»Nehmen wir an, morgen geschieht etwas Hilfreiches, was könnte das sein?«

»Nehmen wir an, in Ihnen ist etwas, was Ihnen jetzt hilft oder sie entlastet.

Welche Vorstellungen kommen Ihnen dazu?«

Fast immer findet mein Gesprächspartner tröstliche innere Bilder.

Die Seele zeigt auch Ihnen, was für Sie der nächste Schritt sein könnte. Meist ist es allerdings nicht der ganze Weg, der durch die inneren Bilder angedeutet wird, sondern nur ein Schritt. Sie tun sich selbst etwas Gutes, wenn Sie dem Wirken des Heiligen Geistes in Ihrer Seele vertrauen. Aus: Detlef Wendler, Wie du bist, ist es gut
Nur durch das Gute existiert, was existiert
Auch wenn ein Eisen kalt wird,
die Wärme aus ihm ent-

weicht:
Es bleibt ein Eisen.
Auch wenn Wasser kalt wird
Und aus ihm die Wärme
entweicht:
Es bleibt Wasser,
wenn auch gefrorenes Was-
ser.
Auch wenn ein Mensch
wahnsinnig wird,
der Verstand aus ihm ent-
weicht:

Er bleibt ein Mensch.
Aber wo das Gute nicht
mehr ist,
wo das Gute entweicht:
Da ist »nichts« mehr.
Nicht einmal mehr der Tod.
Denn auch er bedürfte des
Guten,
um überhaupt zu sein.
Dionysius Areopagita

Zerbrechlich
Jedem Menschen
Zerbrechlichkeit zugestehen
in belastenden Zeiten erst
recht

Räume des Vertrauens
schaffen
um sich im Augenblick des
Falls
stützen zu lassen

Meine Verletzlichkeit
nicht mehr überspielen
um ganz Mensch zu sein
Im Brechen des Brotes
lebensspendende Nähe er-
fahren
Kreuz und Auferstehung
Grundgeheimnis unseres
Wachstums

Pierre Stutz

Für den Inhalt der Artikel sind
die Verfasser verantwortlich.

Artikel bitte an:

Kirchlicher Körperbehinderten-
bund Chemnitz e.V.

Heike Priebe

Friedrich – Viertel – Str. 100

09123 Chemnitz

Tel.: 0371/ 26 02 191

0179/ 8550306

Herausgeber :

Kirchlicher Körperbehinderten-
bund Chemnitz e.V.

Redaktion : Heike Priebe

Zeitung Nr.: 30

November 2010

Informationen und Artikel bitte
bis Ende Mai, an die oben ge-
nannte Adresse.